



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

C.-: Bäder und Badeleben im Rhöngebirge : Sommer 1847.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bäder und Badeleben im Thöngengebirge.

Sommer 1847.

I.

Drei Schwestern. — Kissingen. — Die russischen Gäste. — Alte und neue Zeit. — Kissingens Umgebungen. — Bocklet und Brückenau.

Da liegen sie ganz nahe bei einander die drei lieblichen Schwestern, Kissingen, Bocklet und Brückenau! Welche von den drei freundlichen Najaden sollen wir zuerst begrüßen und an ihren Heilquellen ein Glas ihres trefflichen Wassers trinken? Ich denke, wir wenden uns dem lieblichen Saalgrunde zu, dorthin, wo die Trümmer der Bodenlaube sich erheben, die Otto von Bodenlaube's Gedächtniß in unser Andenken zurückrufen, des reichbegabten Minnesängers, zu dem heilspendenden Kissingen. Ein regeres Leben hat nie an diesem Kurorte geherrscht als in diesem Jahre, die Geburtsaristokratie und der Geldadel haben dieses Bad zu ihrem Lieblingsorte erwählt und halten mit jeder Sommerszeit in immer größerer Anzahl dort Einkehr, von dem Czarensohne des starren Nordens an, bis zu dem sicilianischen Fürsten, welcher die glühende Sonne seiner heimatlichen Insel flieht, um an den Heilquellen des Saalthales der deutschen Sommerfrische sich zu erfreuen. Da ist überall Pracht und Glanz, Luxus und üppige Lebensweise aller Art, während die nah' und fern herrschende Noth einen eigenen Contrast zu dem vielbewegten Bilde bietet. Wer Lust und Muße dazu hat, der beeile sich, um zu sehen, wie die Popen der griechischen Kirche in den weiten Sälen des Kurhauses jenes deutschen Bades die Liturgie der nicht unirten Kirche feiern, und wie glänzende Diner's an den Geburtstag des russischen Kaisers erinnern. Mit welcher Aufmerksamkeit, mit welcher Bewunderung besteht sich der echte Sohn Better Michels alles dies, wie lüstern schießt er nach dem Golde, welches die slavischen Großen reichlich fließen lassen. Nicht wahr, das sind reiche Herren, wie es in Deutschland wenige gibt, wie nachlässig und unbekümmert werfen sie die blanken Goldstücke hin auf den

grünen Tisch, die vielleicht das Erbe des unglücklichen Polentkinds gewesen sind, das an den Ufern des Schellif die Reveille des französischen Tambours aus seinem Schlummer weckt, der ihm die einzige Erholung ist bei seinem mühevollen, kriegerischen Tagewerke. Ja, aus dem Schlummer, in welchem es geträumt hat von seiner Heimath, von seiner Mutter, der schönen Edelfrau, die längst der Kummer aufgezehrt hat, und von seinem Vater, der die Heldenschaaren Schamyl Bey's führt, glühend vom Hass gegen die Unterdrücker seines Vaterlandes. Solche Betrachtungen drängen sich uns unwillkürlich auf, wenn wir das Treiben der russischen vornehmen Welt in und außerhalb der deutschen Bäder sehen, eigene Zeichen unserer Zeit, die wie eine Warnungsstimme durch ganz Deutschland tönen sollten. Aber freilich Deutschland, was hat das zu fürchten in der Gegenwart? Seine Grenzen sind ja befestigt, Wohlstand und Handel heben sich von Tag zu Tage, wie wir unaufhörlich in gewissen Blättern mit gesperrter Schrift lesen müssen, seine Gold- und Silberflotten schwimmen auf allen Meeren und verdunkeln den Glanz der weiland spanischen, und bald werden seine Kriegsschiffe kühn des Engländer's spotten, der jetzt gerade in Helgoland dem deutschen Volke eine Bremse setzt. Ein leichter Ueberfall über Nacht und ein paar Menschenleben wird es kosten und auf dem Felsenlande weht die deutsche Nationalflagge wieder, geschützt von deutscher Wehrmannschaft und deutschen Kriegsfahrzeugen!! Doch kehren wir zu dem eigentlichen Gegenstande unserer Betrachtungen zurück, von dem wir abgewichen sind, um Entschuldigung für unseren Seitensprung nachsuchend.

Kissingen, das Kizizche der Alten, ist nicht mehr das bescheidene Bädle, zu dem Würzburger Domherren in heißen Sommertagen zogen, um im Vereine mit ihren zahlreichen Vettern und Basen aus dem fränkischen Adel fröhlicher Kurzweil zu pflegen und sich des Lebens zu freuen. Es war ein munteres Gesindel, was sich damals an dem Bade alljährlich zusammenfand, zwar der Vergnügungen des grünen Tisches entbehrend, aber dafür an heiterem Bechgelage und lustigen Singsweisen sich ergözend, oder in den wildreichen Forsten des Saalgaues dem edlen Waldwerke obliegend. Da vergaßen die gnädigen und gestrengen Herren Matutin und Laudes und die staubigen Acten eines fürstbischöflichen Consistorii, voll heiteren Humors Erholung und Zerstreuung an der Heilquelle suchend. Das hat sich alles verändert, seit Kissingen ein Weltbad geworden; auf dem Kurplaze wandeln nicht mehr die gravitätischen Herren in Alongeperrücken und die Damen in Reifröcken, lachend und schwagend nach Herzenslust, an ihre Stelle ist der Dandy getreten, der im feinsten, englischen Trac herumschleudert, den feinen

Duft der Manilla nachlässig von sich blasend, und auf den Bänken, unter den alten, schattenreichen Bäumen sitzen Damen, die von den Liedern der Karschin und dem schönen Geschmacke des Gottsched nichts mehr wissen, sie lesen voller Sammlung in den Romanen der Frau von Paalzow und erbauen sich an „Martin dem Findelkinde.“ Dort schreitet mit langsamem, unsicherem Schritte dem Brunnen ein Staatschämorrhoidarius zu, der viele bunte Bändlein in seinem Knopfloche trägt, er will im Bade den Actenstaub abwaschen und sich kräftigen für sein bevorstehendes Jubiläum, denn im nächsten Jahre werden es fünfzig Jahre, daß er als bescheidener Oberlandesgerichtsreferendarius die glänzende Carriere angetreten, die ihn zu Ehren und Würden geführt hat. Man sieht es dem Manne an, daß das papierne Handwerk die Kraft seiner Jahre gebrochen und die vielen offiziellen Zweckessen, amüsanten Theegesellschaften und Picknicks, denen er seiner hohen Stellung wegen beiwohnen muß, seine Verdauungsorgane geschwächt haben. Er will jetzt ein paar Gläser heilspendenden Rakoczys trinken und dann im Lesezimmer des Kurhauses seiner Lieblingslektüre, der „preussischen Allgemeinen“ eine Morgenstunde weihen. Geschäftige Badeärzte eilen auf und ab, freundliche, geschickte Männer, die nach allen Seiten hin grüßen und in allen Zungen des Abendlandes sich nach dem Wohlbestinden ihrer hohen Patienten erkundigen. Sie halten jetzt ihre goldene Ernte und haben kommenden Winter Muße genug, eine neue Schrift über die Vorzüge Kissingens in die Welt zu schicken. Bis zur Unkenntlichkeit hat sich das frühere Städtlein, jetzt die Stadt Kissingen, verändert, neue Straßen mit prächtigen Gebäuden sind erstanden und zahlreiche Gasthäuser sind zur Aufnahme der vielen Fremden bereit, ein, wenn auch nicht billiges, doch den Bedürfnissen sehr entsprechendes Unterkommen und eine reichlich besetzte Tafel zu mäßigem Preise bietend. Vergnügungen aller Art findet der Zerstreuung Suchende, von den glänzenden Reunionen und Tanzvergnügungen des Kurssaales an, bis zu dem bescheidenen Kegelspiele, an dem sich oft hochgestellte Kurgäste in den zahlreichen Wirthschaftsgärten belustigen. Doch wenden wir uns hinweg von diesen oft so theuern Vergnügungen, die fast an allen Vätern ein und dieselben sind und deren Physiognomie nur zu oft das Gepräge der Langeweile trägt, und werfen wir einen Blick auf Kissingens herrliche Umgebungen, die ihres Gleichen suchen und Fremden der Natur so reichen Genuß gewähren. Ein fetter Wiesengrund, den die Saale durchschlängelt, fruchtbare Saatfelder, wohlgehaltene Gärten, sanfte Anhöhen, auf deren sonnigen Lagen die Rebe gedeiht, umlagern in harmonischem Wechsel den schönen Badeort und bieten dem Auge die reizendsten Ansichten dar. Das

saftige Grün der herrlichen, nahegelegenen Buchenwälder erhöht den Farbenwechsel der schönen Landschaft, und von den Bergen schauen trauernd die Trümmer der Bodenlaube und der Trimbürg in das Thal hernieder, die alten Thürme scheinen starr zu sein vor Verwunderung über das bunte Gewühl von Menschen, aus allen Ständen, allen Nationen, das unten im Thale herrscht. Das hätten die alten Burgherren und ihre ehrsamten Hausfrauen sich nicht träumen lassen, daß das Wasser der Säuerlinge im Thale, mit dem sie ihren Wein mischten, einst solche Berühmtheit erlangen würde, und die Salzquellen, die sie wohl in hohen Sommertagen auch einmal benutzten, um sich Kühlung zu verschaffen und sich zu stärken, in späteren Tagen Genesung Suchende aus allen Ländern um sich sehen würden. Ueber dieser schönen Gegend, in der jene Heilquellen entspringen, ruht eine fast immer gleiche Temperatur, und eine Luft weht in dem Thale, heilsam und erquickend für jeden Leidenden. Das fühlt Niemand besser als die zahlreichen Kurgäste aus Berlin und den Sandebenen der Mark. Welch' ein Unterschied zwischen dieser Alles belebenden Morgenluft, welche der frische Waldgeruch der mit Laubholz bedeckten Höhen würzt, und der staubgefüllten, trockenen Atmosphäre jener Gegenden. Am Besten wirkt Kissingens Luft auf Nervenranke, da man in dem Saalthale die Leidenden so feindliche Trockenheit der Luft während der Sommermonate nicht kennt.

Ueber Kissingens Heilquellen in chemischer und therapeutischer Beziehung ist fast zu viel geschrieben worden; wir wollen dieses den Herren Aerzten und Chemikern überlassen, und führen blos an, daß die chemische Analyse der Quellen von Hofrath Kastner in Erlangen bis jetzt die beste ist und die ärztlichen Schriften von Wendt und Eisenmann: „über Kissingens Heilquellen,“ wohl am meisten den Anforderungen der Wissenschaft entsprechen. Auch über die geognostischen Verhältnisse von Kissingens Umgebung wollen wir uns nicht weiter auslassen, wir begnügen uns damit, zu erwähnen, daß die nächstgelegenen Anhöhen aus Muschelfalk und buntem Sandsteine bestehen, in denen man außer fossilen Muscheln, wenig andere Petrefacten findet.

Wir schlagen jetzt einen andern Weg ein, gehen die Saale aufwärts nach Aschach und gelangen von da zu dem lieblichen Bocklet, das wir mit den Worten des Dichters begrüßen:

Einsames Bächchen, wie geht dir's?
Sprich, haben die Damen dich immer noch lieb?
Wie viel Helben entsprangen, holbe Najade,
Deiner stählernen Quelle?

Zwischen hohen mit hundertjährigen Buchen und Eichen bewachsenen Bergen, ziemlich geschützt gegen den Andrang rauher Winde, liegt dieses Bad in reizender Umgebung, das Bild eines freundlichen Stilllebens bietend. Damen besuchen diese heil- und fruchtbringende Quelle gern, und manche Gattin ist schon oft mit heißen Wünschen dorthin gegangen, einen Sprossen ihres Hauses, einen Erben ihres Reichthums ersahnend; zuweilen sind ihre Wünsche unerfüllt geblieben, häufig aber auch nicht. Treffliche Quellen sind diese Stahlquellen, die hier dem Saalgrunde entsprudeln, und wir stimmen gerne Herrn Professor Pfeufer in Bamberg bei, welcher die durchschnittlich hohen Lebensjahre der Landleute in der Gegend dieses Kurortes, dem ununterbrochenen Genuße jener Quellen verdankt wissen will.

Ein angenehmes Unterkommen bietet das Kurhaus in Bocklet, und wer Privatlogis sucht, findet sie hinreichend in den Dörfern Aschach und Bocklet.

Doch verlassen wir dies liebliche Bad, das zwischen Pyrmont und Franzensbad die Mitte hält, und bei dessen Quellen alljährig ein Kranz von schönen Damen wie die Nymphen um die freundliche Najade sich versammelt, und eilen wir nach Brückenu.

II.

Brückenu und seine Lage. — Amand von Busck. — Zwei Gemälde aus dem vorigen Jahrhundert. — Johannisberger. — Das nervenfreundliche Wasser. — Der Iheresiensplatz. — Die Königin von Baiern. — Die Grenze von Nord- und Süddeutschland. — Der Kursaal.

„Curae vacuus hunc locum adeas, ut morborum vacuus abire possis; nam hic non curatur qui curat.“ So lautete die Ueberschrift der antoninischen Bäder, und jeder sollte dieselbe beherzigen, der nach dem reizenden Brückenu sich begibt, um von Sorgen ungestört in den Bädern dieses Kurortes Heil und Genesung zu suchen. Mit Ausnahme von Baden-Baden und Teplitz möchte wohl kein Gesundbrunnen in Rücksicht der Lage, der Pracht der Natur und der Harmonie des Ganzen, unserem Brückenu gleich kommen. Doch ganz verschieden ist dieses Bad von den zwei genannten, und von seiner nahegelegenen Schwester Kissingen. Wer Glanz und Luxus, raffinirte Genußsucht und die Gefahren des grünen Tisches liebt, mag sich an jenen Badeorten ergötzen, wer aber Baldeinsamkeit, Freuden der Natur und ein ungezwungenes, geselliges Leben vorzieht, wird sich in Brückenu am Besten befinden. Eine unvergleichliche Ruhe ist über das Sinthal, dessen Schooße die Heilquellen entspringen, ausgegossen, es ist die Ruhe eines

Sonntagsmorgen, die so wohlthunend und erheiternd auf das Gemüth wirkt, daß alle Sorgen fliehen, und der lebensmüde Hypochonder wieder zum neuen Menschen wird. Eine romantische Gegend, die an schönen Partien ihres Gleichen sucht, umgibt diesen freundlichen Kurort. Da ist bald ein Gebirgswasser von Erlen beschattet, in dem die Forellen plätschern, und auf dessen Wasserpflanzen Libellen gaukeln im Sonnenschein; bald wieder ein prächtiger Buchenwald, den die Kunst zur schönsten Anlage umgeschaffen, bald eine von hundertjährigen Nieseneichen umgebene Felsengrotte, aus der eine Kühlung spendende Quelle hervorspringt, zu deren Wasser das durstende Reh schleicht, oder der stolze Hirsch die Heerde des Hochwilds führt. Natur und Kunst haben sich vereinigt, um die Annehmlichkeiten dieses Bades zu erhöhen. Fulda's Fürstbischöfe waren es, welche diesen Kurort begründet haben, und hundert Jahre sind es grade, daß der treffliche Amand von Buseck die Quellen fassen, und Gebäude zur Aufnahme der Kurgäste herrichten ließ. Leichte Sommerhäuser standen damals an der Stelle der jetzigen Prachtgebäude, und die engen Räume vermochten die Zahl der herbeieilenden Kurgäste nicht zu fassen, so daß sehr oft die fürstlichen Kammerjunker in den heißen Sommernächten in den schattenreichen Laubengängen schliefen. Fast jeden Sommer in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts weilten Fulda's geistliche Regenten in diesem ihrem Lieblingsbade mit einem glänzenden Hofstaate, mit ihren gravitätischen Hofrätthen und den zahlreichen Prälaten des alten Hochstiftes. Da herrschte ein reges Leben an Brückenaus Quellen, ein munterer geselliger Ton, der frei und ungezwungen war, und nur von Zeit zu Zeit die steifen Formen französischer Etikette leicht durchblicken ließ. Fröhliche Lust war allerwärts, bald in dem leichtgebauten Comödienhause, an den Lustspielen einer fahrenden Truppe sich ergözend, bald in den so beliebten Schießübungen nach der Scheibe sich theilnehmend, ja selbst auch an der Pharobank, im Wagspiele sich versuchend. Niemand hat das Leben am Bade Brückenaus zu jener Zeit besser gezeichnet als Herrlein, ein geschickter, fuldaischer Maler, der zwei Ansichten jenes Bades in Oel gemalt hinterlassen hat. Da sehen wir bei der Königseiche die geistlichen Würdenträger mit freundlichen Gesichtern, welche Lebenslust und der jenen Herren eigene Scherz zu beleben scheint, einer zielt nach der Scheibe, der andere überreicht in galanter Weise den Damen einen Blumenstrauß, die unter den Linden auf- und abwandeln, in altfranzösischer Tracht gekleidet, und mit großen Fächern sich Kühlung zuwehend. Und im Vordergrund sehen wir den Fürsten selbst, umgeben von seinen Hofherren, von Heiducken und Laufnern in bunten Gewändern, nothwendige Erfordernisse ei-

nes damaligen Hofstaates. Warum sollten diese Herren auch nicht fröhlich sein, sie brauchten durch keine Landtagsreden ihre Regierungsforgen zu vermehren, sie kannten die Noth der niederen Classen noch nicht, wie unsere Zeit sie aufweist. Aber welcher Wein, der frohes Blut in die Adern gießt, wurde auch auf diesem Bade ausgesetzt! der köstlichste aller Rheinweine, der Johannisberger, damals Eigenthum der Fuldaer Fürsten, wurde um die billigsten Preise in Brückenau verkauft. Man wird es kaum glauben, aber wir vermögen es urkundlich nachzuweisen, daß im Jahre 1790 die Flasche Johannisberger 1774er um 48 Kreuzer verkauft wurde. Fand ja doch der damalige Brunnenarzt Dr. Zwierlein diesen Umstand so wichtig, daß er in einer Brunnenschrift vom Jahre 1785 öffentlich ankündigt, daß in diesem Jahre der Johannisberger 79er zum ersten Male verzapfet werde und derselbe so vorzüglich an Geist, Stärke und lieblichem Geschmacke sei, daß die Götter im Olympus ihren Nektar darum geben würden. Auch jetzt noch sind die Weine, welche man in Brückenau zu trinken Gelegenheit hat, berühmt, weil dieselben aus dem Hofkeller zu Würzburg bezogen werden, und man so die besten reingehaltensten Sorten der Frankenweine um billigen Preis erhalten kann. Ueberhaupt lassen die Speisen und Getränke der Kurtafel nichts zu wünschen übrig, die nahegelegenen, dichten Wälder liefern schmackhaftes Wildpret, und die fischreichen Gewässer des Sinngrundes treffliche Lachsforellen, Aale, Krebse und den wohlschmeckenden Schmerl. Zu wünschen wäre, daß die für Aufnahme der Kurgäste bestimmten Räumlichkeiten sich vergrößerten, weil sie die Menge der Fremden nicht mehr zu fassen vermögen, wie es sich in diesem Jahre, wo der Zudrang außerordentlich ist, wieder zeigt.

Brückenau's Heilquellen zeigen ihre Wirkungen besonders in Krankheiten des Nervensystems, welche heutzutage so häufig sind; daher nennt schon Hofrath Zwierlein, der über 30 Jahre die Stelle eines Brunnenarztes bekleidete, Brückenau's Mineralwasser ein nervenfreundliches Wasser. Aber auch die Krankheiten, welche aus dem Mangel an Blut entspringen, sowie jene, deren Ursache eine Störung der Verdauungsorgane ist, werden leicht durch den Gebrauch dieser segensreichen Quellen gehoben.

Vor Allem müssen wir aber dies Bad Geschäftsmännern und Gelehrten empfehlen, die oft das ganze Jahr hindurch auf ihre Arbeitsstube gebannt sind, an denen der Wechsel der Jahreszeiten unbemerkt vorüberzieht, die von anstrengenden Geistesarbeiten körperlich zerrüttet und einem frühen Alter entgegengeführt werden. Sie sollten im Sommer ihren Arbeitstisch verlassen, und sich weder um ihre Bücher, noch um das Steigen und Fallen

spanischer Papiere bekümmert in Brückenau's herrlichem Bade Ruhe und Erholung suchen. Hier wird ihnen das Getümmel der Menge, die nur sehen und gesehen werden will, nicht lästig, sie finden bald einen Kreis von Freunden, und die Umgebungen des Bades bieten ihnen Gelegenheit zu Spaziergängen, wie sie dieselben nur selten finden werden.

Wir wollen auch einen kleinen Gang durch Brückenau's Umgebung machen. Wir verfolgen die englischen Wege des Pfundsberges und gelangen zu dem Theresienplazze, einer von 80 bis 100 Fuß hohen Buchen umgebenen, geebneten Fläche, von der man eine der schönsten Ansichten auf das Thal und das Bad vor sich hat. Hier unter den alten schattenreichen Bäumen hat sie oft geweiht die edle königliche Frau, Baierns treffliche Landesmutter, in dem freundlichen Kreise ihrer Kinder, da sprangen muntere Knaben um sie herum, ihr Waldblumen suchend und Beeren, es waren die jungen Prinzen des bairischen Königshauses, und besonders der Zweitgeborene, König Otto von Griechenland. Jetzt weilt er einsam in seiner Königsburg an den Ufern des Illysus, er mag wohl oft sich seiner ungetrübten Jugendzeit erinnern, und dann sehnsüchtig nach Salamis hinüberblicken, ob sich auf seiner Höhe nicht die Rauchwolken des Dampfbootes zeigen, das ihm Briefe bringt von seiner theuren Mutter, der er eine so treffliche Erziehung verdankt, und die feinetwillen so viele Thränen schon vergossen hat. Ach, diese edle Frau hat die Leiden des Lebens gekostet wie kaum ein anderes Weib.

Doch, eilen wir von diesem Plazze, der bittere Erinnerungen in unserer Seele hervorrufft, weg, und steigen die Höhe hinan, wo die Grenzsteine Baiern und Kurhessen, Nord- und Süddeutschland scheiden, und lagern uns unter dem alten Birnbaume, die Blicke auf der herrlichen Landschaft ruhen lassend, die sich vor uns ausbreitet. Ziehen wir an einem andern Tage durch den Hartwald, den labyrinthische Wege durchschneiden, bis zu dem Ruhepunkte, welcher, in einem schönen Eichwäldchen gelegen, den Namen des Prinzen Luitpold führt. Da sehen wir vor uns das Dorf Volkfers, über dem sich auf isolirtem Bergkegel das friedliche Kloster Volkfersberg erhebt, von dem an Sonntagen der Mönch im Bußgewande herabsteigt, um in der Kapelle des Kurortes das Opfer der Erlösung zu feiern. Wir wenden uns durch das schattige Dunkel des nahen Buchets wieder abwärts, und kommen an den Stallbau und das Gewächshaus, das vor den königlichen Hofgärten liegt. In diesen schönen Gärten, welche terrassenförmig sich erheben, steht ein einfaches Landhaus, die Wohnung Sr. Maj., König Ludwigs von Baiern, der fast jedes Jahr das Bad Brückenau besucht,

und selbst Alles anbietet, um den Kurgästen den Aufenthalt angenehm zu machen.

Wer größere Partien machen will, dem rathen wir zum Sinnbrunnen zu gehen, eine Quelle, die unter dem Schatten des Laubwaldes krystallhell aus einem Sandsteine hervorsprudelt, und das reinste, süßeste Wasser bietet, das in einem kleinen See sich sammelt, in dessen Nähe Ruhebänke den Wanderer einladen, Platz zu nehmen, um dem Gesang der Waldvögel zu lauschen, welcher das Plätschern der Quelle zu begleiten scheint, und so die feierliche Stille unterbricht, die ringsum herrscht. Vom Sinnbrunnen aus kann man die Höhe des nahen zum Rhöngebirge gehörenden Dreistelz besuchen, von der man ein Panorama übersteht, wie man in Deutschland kaum eines wieder findet. Bis zu den Höhen des Steigerwaldes, und den Bergen des Taunus schweift hin der Blick, und selbst die Umrisse der Vogesen gewahrt man in blauer Ferne.

Kehren wir von diesen Ausflügen auf unser liebes Bad Brückenaau zurück, um uns in seinem prächtigen Kurssaal noch einmal zu erfrischen, und dann von dem freundlichen Kurorte Abschied zu nehmen. Dieser stattliche Bau, der Kurssaal, eine Zierde der ganzen Gegend erhebt sich, im italienschen Style erbaut, auf einer Wiese, deren frisches Grün mit bunten Blumen mannigfacher Art durchwirkt ist. Um den ganzen Bau führt eine offene Halle, in Form eines römischen Porticus erbaut, aus der man in den Vorfaal tritt, welcher durch die drei großen Bogenöffnungen mit dem eigentlichen Kurssaal verbunden ist. Zwei Bogen schließen sich an diesen Saal, von denen eine für die königliche Familie bestimmt ist, während in der andern Frau Musica bei festlichen Gelegenheiten ihren Sitz aufgeschlagen hat. Will man diesen in jeder Hinsicht trefflich eingerichteten Saal bequem übersehen, so trete man in das anstoßende geräumige Speisezimmer. Zahlreiche Gesellschaft belebt besonders an Sonntagen die weiten Räume des Kurssaals, da kann man die Blüthe der weiblichen Jugend Frankens sehen, besonders Würzburgs schöne Töchter, wie sie im fröhlichen Reigen beim Klange der Musik leicht hinschweben, den Elfen gleich, die im Erlensbusch um Mitternacht ihren Tanz aufführen. Auch die Kobolde fehlen nicht, die mit allerlei Mummenschanz die Schönen necken, bis der Morgen graut, wo tiefe Ruhe sich über das Thal hinsenkt, die aber bald verschwindet, wenn die Stunde schlägt, wo jeder wieder zum Brunnen eilt, um durch ein Glas frischen Mineralwassers den Gaumen zu necken, der vom Staube des vorigen, in bewegter Luft verlebten Abends, noch trunken ist. C.—